

**VOM  
ZAUBER DES**

**ANFANGS**

VOM ZAUBER DES ANFANGS

# ... ZUM SICHEREN ENDE

IM GESPRÄCH MIT STEFANIE GÄNGER &amp; MATTHIAS BARTELMANN

**Die Historikerin Stefanie Gänger und der Astrophysiker Matthias Bartelmann sprechen über lineare und zyklische Zeitvorstellungen, über Narrative des Niedergangs und über den Zauber, der neuen Anfängen innewohnt.**

# W

Was verbinden Sie beide mit dem Begriffspaar „Anfang & Ende“?

**Prof. Gänger:** Als Historikerin assoziiere ich damit nicht die Anfänge der Menschheit oder der Welt, denn die Geschichte als Disziplin befasst sich vorrangig mit späteren Zeiten, für die Schriftzeugnisse vorhanden sind. Meine erste Assoziation ist Periodisierung oder Epochisierung, also die Aufgabe, dem Verlauf der Zeit eine Form zu geben, Zäsuren zu setzen und den Anfang oder das Ende etwa des Mittelalters oder der Moderne festzulegen.

**Prof. Bartelmann:** Diese beiden Begriffe der frühesten Zeugnisse und der Epochisierung tauchen auch in der Kosmologie auf, nur anders dokumentiert und realisiert. Auch bei uns sind natürlich die frühen Zeugnisse aus der Entwicklung des Universums wichtig, und das sind die frühesten Lichtsignale, die wir sehen und die die Grundlage unserer Arbeit bilden. Diese stammen aber bei Weitem nicht vom Anfang des Universums, sondern aus einer viel späteren Zeit. Und die Epochisierung spielt in der Physik eine Rolle, weil verschiedene physikalische Gesetze ganz verschiedene Zeit- und Längenskalen festlegen, die wiederum durch verschiedene Effekte dominiert werden.

Ist der Anfang einer Epoche zwangsläufig das Ende einer anderen Epoche oder gibt es Überlappungen?

**Prof. Gänger:** Grundsätzlich gibt es immer Überlappungen, Unstimmigkeiten und auch Streitigkeiten, die mit den Kriterien zusammenhängen, die wir beim Epochisieren anlegen: Beispielsweise deckt sich ein politischer Bruch nicht mit einer wirtschaftlichen Zäsur oder eine Wirtschaftskrise nicht mit einer Revolution. In den letzten Jahren wurden auch vermehrt umwelthistorische Kriterien angelegt, das heißt, dass eine Epoche nicht mit einem Regierungswechsel begann oder endete, sondern dass es eine ökologische Zäsur gab, eine Hungersnot, eine Dürre. Die Frage ist also, wie wir die Kriterien strukturieren, entlang derer wir entscheiden, wo etwas anfängt oder endet.

Mit dem Ende assoziiere ich im Übrigen auch die Endzeit, mit der sich in Heidelberg das Käte Hamburger Kolleg für Apokalyptische und Postapokalyptische Studien beschäftigt. Die Endzeitvorstellung ist ein – kulturell kontingentes – Konzept aus der christlichen Lehre, nicht jede Kultur teilt die Vorstellung, dass diese Welt irgendwann enden wird. Und nicht alle teilen im Übrigen die Vorstellung von linearer Zeit, die auch sehr charakteristisch für den Westen ist.

**Prof. Bartelmann:** Die Vorstellung einer linearen Zeit taucht auch in der Physik auf, die ja auch wesentlich ein westliches Produkt ist – nur können wir zumindest in einer Hinsicht das Ende sehr genau beziffern, nämlich wenn die Sonne ihren Kernbrennstoff verbraucht haben wird. Daraufhin wird sie anfangen, sich auszudehnen, bis ungefähr dorthin, wo jetzt der Mars um die Sonne läuft. Das wird definitiv das Ende unseres Sonnensystems und der Zivilisation auf der Erde sein, und es wird in ungefähr viereinhalb Milliarden Jahren so weit sein. Dieser ganz klare Endpunkt, den wir setzen können, gilt allerdings nur für unser Sonnensystem, das Universum wird davon recht unberührt bleiben.



Stefanie Gänger

„Ereignisse lassen die Menschen viel stärker glauben, dass sie in einer Krise sind, als graduelle Prozesse.“

**Prof. Gänger:** Das wäre also kulturell nicht kontingent, sondern beträfe uns alle.

**Prof. Bartelmann:** Ja, das betrifft uns alle – und ist dann tatsächlich etwas, das keinen periodischen oder zyklischen Zeitverlauf hat, sondern komplett linear ist. Was die Epochen in der Kosmologie angeht: Sie haben zwei interessante Dinge angesprochen, einmal die gegenseitige Abgrenzung der Epochen, zum anderen die Gleichzeitigkeit verschiedener Verläufe – beides lässt sich auch mit Naturgesetzen sehr leicht nachvollziehen. So markiert zwar einerseits das Ende einer Epoche auch den Anfang einer nächsten, das muss aber keineswegs synchron sein mit einem parallel dazu verlaufenden Zyklus oder Epochenverlauf, der durch andere Gesetze formuliert sein kann.

Ist aus einem globalhistorischen Blickwinkel eine generelle Epocheneinteilung überhaupt möglich oder geht das nur mit einem eurozentrischen Blick?

**Prof. Gänger:** Für das Mittelalter funktioniert es eher schlecht, aber von dem Moment an, ab dem die Welt in sich stark verbunden ist, greift die Einteilung immer besser. Beispielsweise kann man den Ersten Weltkrieg als globale Zäsur ansetzen, was nicht heißt, dass er jeden gleichermaßen tangiert hat, aber seine Folgen waren tatsächlich global spürbar, auch epidemiologisch mit der Spanischen Grippe. Insbesondere für die Neuzeit, meinen Forschungsbereich, gibt es Zäsuren, die sich überall auf der Welt bemerkbar machen, etwa auch die Weltwirtschaftskrise Anfang des 20. Jahrhunderts, so dass man tatsächlich anhand solcher weltweit spürbaren Ereignisse periodisieren kann.

**Prof. Bartelmann:** Natürlich gibt es auch Möglichkeiten, Zeit anhand physikalischer Vorgaben zu periodisieren: Wir haben den Solarkalender, der allein durch die Wiederkehr der Ernte gegeben ist. Wir haben lunisolare Elemente in diesem Kalender, weil der Mond eine gute Periodisierung ermöglicht. Alle Kalender, die ich kenne, mischen beides – im muslimischen Raum, im jüdischen Raum, im südamerikanischen Raum. Es gibt also physikalische Ereignisse, die zur Periodisierung taugen. Und es gibt einerseits eine Parallelität von Epochen, die nebeneinander herlaufen mit einem Wechsel von Anfang und Ende, und andererseits objektive, zum Teil auch sehr viel längerfristige Periodisierungen, beispielsweise die Wiederkehr der Mond- und Sonnenfinsternisse. Eine andere interessante Frage, die ich mir stelle: Ist zeitliche Entwicklung Fortschritt? Wie wird das von verschiedenen Kulturen wahrgenommen? Ich denke zum Beispiel an Ovids „Metamorphosen“, in denen vom anfänglichen Goldenen Zeitalter die Rede ist, nach dem alles nur noch schlechter wurde.

**Prof. Gänger:** Grundsätzlich gibt es die stark im kollektiven Bewusstsein verankerte Vorstellung, dass jede

Kultur einen Zyklus durchläuft und irgendwann endet – diese Vorstellung ist relativ alt und manifestiert sich immer wieder, wahrscheinlich am deutlichsten in Oswald Spenglers Buch „Der Untergang des Abendlandes“. Diese Krisenwahrnehmung, infolge des Ersten Weltkriegs, steht im Kontrast zum Ende des 19. Jahrhunderts, einer Phase, in der im Westen „Fortschritt“ der Zeitgeist war: eine Zeit, in der es nach der Wahrnehmung vieler „aufwärts“ ging, alles immer besser und größer wurde, nicht nur technologisch, sondern auch medizinisch. Aber wenn man den Blickwinkel der Umweltgeschichte einnimmt, wurde tatsächlich ab 1800 alles immer schlechter: Das 19. Jahrhundert ist das große Jahrhundert der Umwandlung von Waldflächen in Agrarflächen, ab etwa 1890 nehmen die fossilen Brennstoffe überhand, so dass die Probleme beginnen, die wir heute haben. Diese tatsächliche Abwärtsgeschichte hat aber nicht im selben Maß zu einer Krisenwahrnehmung geführt wie später die beiden Weltkriege oder aktuell der Krieg in der Ukraine. Ereignisse lassen die Menschen viel stärker glauben, dass sie in einer Krise sind, als graduelle Prozesse.

**Prof. Bartelmann:** Wenn ich auf bestimmte historische Krisen schaue, fällt mir auf, dass sie parallel zu einigen Umbrüchen verlaufen, die für die Physik von äußerster Bedeutung waren. Beispielsweise sind große Teile von Keplers Erkenntnissen im Dreißigjährigen Krieg entstanden. Einstein hat seine Allgemeine Relativitätstheorie 1915 während des Ersten Weltkriegs aufgestellt, und die erste Lösung seiner Gleichungen ist in einem Feldlazarett an der Ostfront entstanden. Es gibt also eine Parallelität von unglaublichen Erkenntnisdurchbrüchen mit äußersten Krisen des sonstigen Verlaufs. Außerdem fällt mir auf, dass beispielsweise der motorisierte Individualverkehr früher als riesige Errungenschaft galt, sich letztlich aber wegen seiner Konsequenzen als eine der dümmsten Entscheidungen der gesamten Menschheit herausgestellt hat. Auch hier gibt es also diese Parallelität von Anfang und Ende zur gleichen Zeit: Was einmal ein euphorischer Anfang war, stellt sich heraus als die Einleitung einer katastrophalen Entwicklung. Und das führt mich wiederum zur Frage, was in der Bewertung des geschichtlichen Verlaufs eigentlich objektivierbar ist und was nicht? Das Beispiel der Industriellen Revolution zeigt für mich ganz klar, dass es

„Was wir als  
Anfang und als Ende  
erleben, ist  
eine Wertung –  
es ist nicht  
objektiv gegeben.“



Matthias Bartelmann

# „Die Endzeitvorstellung ist ein – kulturell kontingentes – Konzept aus der christlichen Lehre, nicht jede Kultur teilt die Vorstellung, dass diese Welt irgendwann enden wird.“

Stefanie Gänger

keine naturwissenschaftlich vorgebbare Objektivierung einer Interpretation gibt: Was wir als Anfang und als Ende erleben, ist eine Wertung – es ist nicht objektiv gegeben.

Ich habe aber noch eine andere Frage: Die Spanier haben Südamerika kolonialisiert und ausgeraubt – aber letztlich auch für Europa eine schädliche Entwicklung ausgelöst, weil die erbeuteten Edelmetalle, die über den Atlantik nach Europa gebracht wurden, dort eine gigantische Inflation ausgelöst haben. Wie ist das damals wahrgenommen worden? Auch das war ja äußerlich zunächst ein fantastischer Erfolg, der aber eine fatale Entwicklung ausgelöst hat.

**Prof. Gänger:** Die spanische Eroberung Amerikas war bereits aus damaliger – ganz zu schweigen aus amerikanischer – Sicht ein durchaus ambivalentes Ereignis. Aus globalhistorischer Sicht ist beim Thema Silber vor allem interessant, dass wir immer sehr stark die Atlantikperspektive gesehen haben – tatsächlich ging aber auch sehr viel von dem erbeuteten Silber über die sogenannte Manila-Galeone, die zwischen Acapulco und den Philippinen verkehrte, nach Asien. Zu diesem Zeitpunkt war China die größte Gesellschaft, mit den bedeutendsten Städten und der wichtigsten Wirtschaft, was eine Sogwirkung ausgelöst hat, durch die die Schiffsroute Manila – Acapulco erst in Betrieb kam. Das war das erste Mal, dass alle dicht besiedelten Kontinente miteinander handelten – der Anfang der Weltwirtschaft.

**Prof. Bartelmann:** Der in einem Teil der Welt stattfand, den wir für die damalige Zeit normalerweise gar nicht wahrnehmen.

**Prof. Gänger:** Ja, den wir lange nicht wahrgenommen haben. Das zeigt auch, dass die Zäsur „Neuzeit“ rückblickend betrachtet sehr viel Sinn ergibt, weil hier auf vielen Ebenen ein Anfang liegt: Der Welthandel beginnt, für die Menschen auf dem amerikanischen Kontinent beginnt nach und nach eine neue Zeit, und auch die europäische Gesellschaft ändert sich durch den Ausgriff auf Amerika.

Auch heutzutage haben wir wenig Wissen über China, das gleichzeitig als feindlich empfunden wird – dabei wird übersehen, dass China schon immer eine große Rolle gespielt hat.

**Prof. Gänger:** Nicht immer – aber phasenweise. Und das bringt uns wieder zum angesprochenen Fortschrittsgedanken, weil China einen Niedergang erlebte, den man nicht genau datieren kann. Noch Ende des 18. Jahrhunderts sind die großen Imperien – China, Spanien, das Mogulreich im heutigen Indien, das Osmanische Reich – hinsichtlich der militärischen Schlagkraft und des ökonomischen Potenzials alle etwa auf einer Ebene. Dann beginnt ein Aufstieg bestimmter Imperien wie Großbritannien und ein ganz deutlicher Abstieg vor allem Chinas.

# DEAR READERS OF RUPERTO CAROLA,

“Every new beginning comes from some other beginning’s end”, said Seneca, while another quote attributed to Aristotle is translated succinctly as “well begun is half done.” Refusing to be discouraged by setbacks, trying new things and going back to the drawing board, if need be – that is the working principle and creed of all researchers, and the often rocky road to new knowledge.

BEGINNING & END is the overarching theme of this 21st edition of our RUPERTO CAROLA research journal, with articles on projects spanning the 13 faculties of our university. Not only do the pieces show which questions may kick off a research project, and the broad array of results it may yield – their topics cover the entire spectrum from the beginning to the end of life itself. This includes reproductive medicine and palliative care, disappearing glaciers, languages on the verge of extinction, chronic pain, initials in medieval manuscripts and the life and death of galaxies.

“We delight in the beauty of the butterfly but rarely admit the changes it has gone through to achieve that beauty.” That is a quote by the American author and professor Maya Angelou († 2014) who fought alongside Martin Luther King Jr. for the civil rights of African Americans in the United States. Changes are prompted by science, and the university, too, keeps changing; if you’re not moving forwards, you’re moving backwards! This idea is captured by the cover picture of our journal – and thus begins a hopefully enjoyable reading experience. I wish you stimulating and inspiring insights into the research of Heidelberg scientists – between beginning and end.

Prof. Dr Dr h.c. Bernhard Eitel  
Rector of Heidelberg University



**PROF. DR. STEFANIE GÄNGER** ist seit 2019 Professorin für Neuere Geschichte am Historischen Seminar der Universität Heidelberg. Nach ihrem Studium der Europäischen Kulturgeschichte an den Universitäten Augsburg und Sevilla (Spanien) wurde sie an der Universität Cambridge (Großbritannien) promoviert. Wissenschaftliche Stationen führten sie an die Universität Konstanz und die FU Berlin, 2013 wurde sie Juniorprofessorin für iberische und amerikanische Geschichte an der Universität Köln. Stefanie Gängers Forschungsschwerpunkte liegen in der neueren Welt- und Globalgeschichte, in der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte und in der Medizin- und Umweltgeschichte des 19. Jahrhunderts. Ihre Forschungen zur globalen Krankheitsgeschichte, insbesondere der Geschichte des Fiebers, werden mit einem Consolidator Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) in Höhe von rund 1,7 Millionen Euro gefördert.

Kontakt: stefanie.gaenger@zegk.uni-heidelberg.de

Dieser Niedergang Chinas zieht sich letztendlich bis ins 20. Jahrhundert, und in dieser Zeit entwickelt sich auch die Geschichtsforschung, was mit ein Grund ist, warum man den Manila-Handel lange völlig übersehen hat und nicht davon ausgegangen ist, dass China ökonomisch relevant gewesen sein könnte in dieser Zeit – das war es aber. Der Niedergang, dessen Ende wir noch im 20. Jahrhundert erlebt haben, und der Wiederaufstieg Chinas zur Weltmacht, das ist auch ein ganz klassisches Phasen- und Wellenmodell.

Kann man den Wechsel vom eurozentrischen zum globalhistorischen Blickwinkel vergleichen mit dem Wechsel vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild?

**Prof. Bartelmann:** Wenn Sie in Kopernikus' Buch „De revolutionibus orbium coelestium“ schauen, in dem er das heliozentrische Weltbild propagiert, dann stellen Sie fest, dass das keine Anerkennung der Tatsache war, dass es andere Mittelpunkte des Kosmos als die Erde geben kann, sondern dass Kopernikus festgestellt hat: Wenn ich den Blickwinkel ändere, wird alles viel einfacher. Das geozentrische Weltbild tut sich sehr schwer mit der Tatsache, dass sich die Planeten Merkur und Venus immer nur bis zu einem bestimmten Winkelabstand von der Sonne entfernen können und sich dann der Sonne wieder annähern, während die äußeren Planeten wie Mars sogar der Sonne gegenüberstehen können. Kopernikus regt sich über seine astronomischen Kollegen auf, die nicht verstehen wollen, dass sich das ganze Problem löst, wenn man die Erde in den Rang der anderen Planeten stellt und die Sonne als Zentrum nimmt. Das ist sein Motiv: Vereinfachung – ein Grundprinzip der Physik!

**Prof. Gänger:** Der Eurozentrismus ist letztendlich eine Wahrnehmungssache. In den Geisteswissenschaften ist es zum Ideal geworden, dass wir möglichst viele Perspektiven in den Blick nehmen – nur merkt man zunehmend, dass es eigentlich gar nicht möglich ist, eine multiperspektivische Geschichte zu schreiben, da man immer einen Standpunkt einnehmen muss. Das ist eins der Probleme, die daraus gerade methodisch für uns erwachsen – wie kann man eigentlich eine Geschichte schreiben, die nicht zentriert ist?

Heute sehen wir einen Trend weg von Fakten hin zu gefühlten oder erwünschten Wahrheiten. Was bedeutet das für die Wissenschaft – ist das Zeitalter der Aufklärung an sein Ende gekommen?

**Prof. Gänger:** Diese Frage ist nicht neu: Tatsächlich hatte die faktische Wahrheit stets Schwierigkeiten, Geltung zu erlangen. Beispielsweise gab es um 1800 eine große Gelbfieber-Pandemie – die erste alle Erdteile betreffende Epidemie. Damals fragten sich Ärzte, ob die Erkrankung von Mensch zu Mensch übertragen werde – der sogenannte Kontagionismus – oder ob die Umwelt die Menschen



**PROF. DR. MATTHIAS BARTELMANN** ist seit 2003 Professor für theoretische Astrophysik an der Universität Heidelberg. Zuvor war er am Max-Planck-Institut für Astrophysik in Garching wissenschaftlicher Projektleiter des deutschen Anteils an der europäischen Satellitenmission „Planck“. Er forscht über Probleme der theoretischen Astrophysik, der Kosmologie und der statistischen Physik. Er hat mehrere Lehrbücher verfasst, ist Mitglied des Universitätsrats der Universität Heidelberg und war Dekan der Fakultät für Physik und Astronomie, Vorstandsmitglied der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und Sprecher der Forschungs- und Strategiekommision der Universität Heidelberg.

Kontakt: bartelmann@uni-heidelberg.de

FROM THE MAGIC OF NEW BEGINNINGS

# ... TO THE CERTAINTY OF AN END

INTERVIEW WITH STEFANIE GÄNGER &amp; MATTHIAS BARTELMANN

There is a popular notion, as illustrated in Oswald Spengler's book "The Decline of the West", that every culture runs through a cycle of ascent and decline before it finally disappears. The assumption, born from Christian doctrine, that our entire world is inexorably moving towards an apocalyptic end of days is not shared by all cultures. What has been scientifically confirmed is the fact that approximately four-and-a-half billion years from now, our Solar System – and with it all life on Earth – will come to an end, an event that will go largely unnoticed by the rest of the Universe. The historian Stefanie Gänger and the astrophysicist Matthias Bartelmann talk about linear and cyclic concepts of time, narratives of decline and the magic of new beginnings.

According to Stefanie Gänger, it is the task of historical scholarship to "give shape to the progression of time, to mark turning points and determine the beginning or the end of, say, the Middle Ages" – that is, to divide history into periods or epochs. The question is how to define the criteria that structure time, bring forth beginnings and endings. The modern era, in particular, includes a number of turning points that were felt across the world, allowing historians to designate historical periods on a global scale. The historian notes that perceptions of crises and decline differ greatly: events such as the current war in Ukraine "contribute much more to a general feeling of crisis than do processes that unfold gradually over time".

Matthias Bartelmann explains that certain historical crises coincided with important turning points in the field of physics – many of Kepler's findings date back to the Thirty Years' War, for instance. Bartelmann points out that in the history of humankind, many developments that were hailed as the dawn of a new era instead turned out to mark the onset of catastrophe – a beginning and an end, all in one. He cites the example of the Industrial Revolution, whose consequences are known today to threaten our very existence, proving that science cannot provide an objective frame of reference for what is a highly personal experience: "What we perceive as a beginning or an end depends on our interpretation – it is not objective fact." ●

**PROF. DR STEFANIE GÄNGER** has held the Chair of Modern History at Heidelberg University's Department of History since 2019. She studied European cultural history at the universities of Augsburg and Seville (Spain) and obtained her PhD from the University of Cambridge (UK). She subsequently held positions at the University of Constance and at FU Berlin, and in 2013 became Junior Professor for Iberian and Latin American History at the University of Cologne. Stefanie Gänger's research interests are modern world and global history, the history of knowledge and science, and 19th century medical and environmental history. Her research on the global history of disease, particularly the history of fever, is funded by a Consolidator Grant of the European Research Council (ERC) amounting to roughly 1.7 million euros.

Contact: stefanie.gaenger@zegk.uni-heidelberg.de

**PROF. DR MATTHIAS BARTELMANN** joined Heidelberg University in 2003 as Professor of Theoretical Astrophysics. He previously worked at the Max Planck Institute for Astrophysics in Garching, where he headed the team of German scientists involved in the European satellite mission "Planck". His research centres on problems of theoretical astrophysics, cosmology and statistical physics. He has authored several textbooks, is a member of the Heidelberg University Council, was Dean of the Faculty of Physics and Astronomy and has served on the board of the German Physical Society and as spokesperson of Heidelberg University's Commission for Research and Strategy.

Contact: bartelmann@uni-heidelberg.de

**“The apocalypse is a – culturally contingent – concept originating in Christianity. Not every culture shares the idea that this world will eventually end.”**

Stefanie Gänger

**“At least in one respect, we can predict the end with great accuracy: it will come once the Sun has used up its nuclear fuel. That event will definitely spell the end for our Solar System.”**

Matthias Bartelmann

# „Die Vorstellung, dass Entwicklung zyklisch sein kann, dass ein neuer Anfang kommt und dieser Anfang eine neue Chance bietet, finde ich unglaublich tröstlich.“

Matthias Bartelmann

krank mache, etwa mit aus der Erde aufsteigenden Dämpfen. Am Ende gewannen die Umwelttheoretiker, während die Kontagionisten vom Felde gejagt wurden. Warum setzten sich aber die Umwelttheoretiker durch? Weil sie einerseits untereinander vernetzt waren und zu diesen Netzwerken auch Regierungsmitarbeiter gehörten, und weil andererseits die betroffenen Städte Handelsstädte waren, so dass die Konsequenz aus der Anerkennung von Kontagionismus Quarantäne gewesen wäre – und das wollte man vermeiden. Was nicht opportun ist, setzt sich oftmals nicht durch – und zu diesem Problem findet man ohne Weiteres in der Gegenwart Parallelen.

**Prof. Bartelmann:** Wenn ich als Naturwissenschaftler nicht daran glauben kann, dass es faktisch unterscheidbare Alternativen gibt, dann bin ich verloren. Ich nehme bei dieser Problematik tatsächlich eine Veränderung wahr: Ich halte viele öffentliche Vorträge, und wenn ich dabei vor 15 Jahren auf Fragen geantwortet habe: Nach unseren Erkenntnissen ist es folgendermaßen, dann wurde das anerkannt. Heute kommt als Antwort: Für mich ist das anders, denn gefühlt ist es doch so und so. Ich kann das Wort „gefühlte“ in diesem Zusammenhang nicht mehr hören – empirisch unterscheidbare Alternativen richten sich nicht nach Gefühlen! In Bertolt Brechts „Leben des Galilei“ antwortet dieser auf die Frage, was ihn eigentlich antreibe: Wenn er nicht an die menschliche Vernunft glauben könnte, dann hätte er morgens nicht die Kraft, aufzustehen. Mir geht es manchmal ähnlich. Jahrzehntelange intensive wissenschaftliche Beschäftigung steht heutzutage

gegen ein Gefühl – diese Haltung hat tatsächlich nach meiner Erfahrung deutlich zugenommen.

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ – was verbinden Sie abschließend mit diesem bekannten Zitat aus Hermann Hesses Gedicht „Stufen“?

**Prof. Bartelmann:** Das hat für mich etwas unglaublich Tröstliches. Dieses ganze Gedicht richtet mich tatsächlich immer wieder auf. Denn die Vorstellung, dass Entwicklung nicht linear sein muss, sondern zyklisch sein kann, dass ein neuer Anfang kommt und dieser Anfang eine neue Chance bietet, dass ihm eben ein Zauber innewohnt – das finde ich unglaublich tröstlich, sehr aufrichtend und stützend. ●

Das Interview führten Marietta Fuhrmann-Koch & Mirjam Mohr